

Die Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft - Rezension

Michael Volkmann

Die Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG), der Zusammenschluss von mittlerweile 103 reformatorischen Kirchen Europas (98) und Südamerikas (5), sieht ihr Profil in der Klärung theologischer Grundlagen durch sogenannte Lehrgespräche. Daneben entwickelt sie ein Selbstverständnis als Evangelische Stimme in Europa. Am 24. Juni 2001 nahm die 5. Vollversammlung der LKG in Belfast die Studie „Kirche und Israel“ einstimmig an. Die Studie war von einer Lehrgesprächsgruppe seit 1996 erarbeitet worden, die aus 23 Delegierten von Kirchen aus neun Ländern bestand und deren Vorsitz *Pfarrer Dr. Ernst Michael Dörrfuß* innehatte; ständige jüdische Beraterin war *Prof. Dr. Chana Safrai*. Als die 4. VV 1994 in Wien die Studie „Die Kirche Jesu Christi“ angenommen hatte, war noch Klärungsbedarf bezüglich der christlichen Selbstbezeichnung „Volk Gottes“ und der damit zusammenhängenden Frage der Nähe und Abgrenzung gegenüber dem Judentum verblieben. Der Exekutivausschuss hatte der daraufhin gebildeten Lehrgesprächsgruppe Projektleitlinien vorgegeben, in denen es heißt: „Es besteht ein untrennbarer Zusammenhang zwischen der Erwählung der Kirche und der Erwählung Israels ... Das Verhältnis zu Israel gehört für Christen und Kirchen unabdingbar zur Frage nach der Begründung ihres Glaubens.“ Nach sieben Konsultationen und einer Redaktionstagung wurde der VV ein dreiteiliger Text vorgelegt, den sie sich schließlich mit 33 Veränderungen „zu eigen machte“, was bedeutet, dass sie die Kirchen bittet, „das Lehrgesprächsergebnis aufzunehmen und im christlich-jüdischen Dialog und bei eigenen Arbeiten zum Thema ‘Kirche und Israel’ zu berücksichtigen.“

Teil I „Israel und die Kirche“ stellt in vier Schritten zunächst die Anknüpfung an die Studie „Die Kirche Jesu Christi“ und die Projektleitlinien her; dann folgt ein geschichtlicher Überblick über das Verhältnis ausgewählter europäischer Kirchen zum Judentum. Der dritte und vierte Abschnitt analysieren kritisch das Verhältnis von Israel und Kirche im Horizont der biblischen Überlieferung und der Geschichte der gegenseitigen Abgrenzung von den Anfängen des Christentums bis heute. In diesem I. Teil stellt die LKG das Verhältnis Kirche-Israel in den Bezugsrahmen der Ekklesiologie, nicht den der Ökumene und Mission, weil es „ein unmittelbarer Aspekt der Identität der Kirche ist“. Ein durch die Reformation nicht unterbrochenes kirchengeschichtliches Kontinuum sei dagegen die Abgrenzung vom Judentum. Darum beginnt und endet Teil I mit einem konkreten Schuldbekenntnis: „Fundamentale Defizite“ im theologischen Nachdenken und „Mängel in der kirchlichen Lehre“ hätten schließlich dazu beigetragen, dass die Kirchen in der Situation der Schoa „versagt haben“. Für alle Kirchen, nicht nur die deutschen, bestehe „die Notwendigkeit zu einer dogmatisch reflektierten Neubestimmung ihres Verhältnisses zu Israel“.

Teil II „Die Kirche und Israel“ referiert im ersten Abschnitt Stärken und Grenzen der vier wesentlichen vorliegenden Versuche einer theologischen Verhältnisbestimmung von Israel und Kirche, die sich mit den Stichworten „zwei Wege“, „ungekündigter Bund“, „Völkerwallfahrt zum Zion“ und „Volk Gottes“ verbinden lassen. Die LKG versteht diese Versuche als „Stationen eines noch un abgeschlossenen theologischen Denkweges“, auf dem sie sich auch selbst sieht, und legt im zweiten Abschnitt ihrerseits einen Versuch vor, das Verhältnis der Kirche zu Israel theologisch zu bestimmen. Sie setzt an bei der Christusoffenbarung und dem durch sie geschaffenen besonderen und unauflöslichen Verhältnis der Kirche zu Israel. Danach reflektiert sie das christliche Verständnis der heiligen Schriften Israels im Licht der Christusoffenbarung, das bei der eigenen Auslegung die jüdische respektiere und beachte. Aus dem unterschiedlichen Schriftverständnis resultiert die anschließend behandelte Frage nach Gott, der für Juden und Christen derselbe ist, jedoch: „Der Eine Gott wird im Licht der Christusoffenbarung anders verstanden als ohne diese Offenbarung...“ Gottes erwählendes Handeln haben sowohl Israel als auch die Kirche an sich erfahren. „Beide Aussagen stehen nebeneinander - aber so, dass keine der beiden sich über die andere zu erheben vermag“. Die Studie beschreibt Übereinstimmungen und Unterschiede im Gottesverständnis und betont die unauflösliche Bindung der Erwählung der Kirche an

die Erwählung Israels. „Alle theologischen Versuche, die göttliche Erwählung plausibel zu machen und sie völlig zu durchdringen, stoßen an Grenzen.“ Mit den Reflexionen zum Begriff „Volk Gottes“ kommt die Studie an den Kern ihrer Fragestellung. „Richtig verwendet wird die Bezeichnung ‘Volk Gottes’ für die Kirche, wo sie als durch die Erwählung Gottes geschaffene Gemeinschaft unter die Verheißung der endzeitlichen Vollendung gestellt wird.“ Erwählung passe nicht zusammen mit Machtansprüchen, sondern enthalte eine Verpflichtung zum Dienen und zu einem realistischen Selbstbild. „Auch die Kirche ist als ‘Volk Gottes’ noch nicht der Ort der Erfüllung; ... Deshalb ist die Bezeichnung der Kirche als ‘Volk Gottes’ ihrem theologischen Gehalt nach gar keine ‘Selbstbezeichnung’, sondern sie ist ein der Kirche *sola gratia* zugesprochener Ehrentitel, der sie angesichts ihres faktischen Erscheinungsbildes eher beschämen als bestätigen müßte... Die Kirche bekennt, daß sie durch Gottes Erwählungshandeln geschaffen ist und daß sie dadurch ‘Volk Gottes’ ist - mit Israel.“ Auch durch das Prädikat „Volk Gottes“ sei die Kirche an Israel gebunden, sie könne es nur in der Verbundenheit mit und nicht gegen Israel annehmen. Hieraus ergeben sich Konsequenzen für das Zusammenleben der Kirche mit Israel: „Der Glaube weiß, daß in der Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung, vom Anfang bis zum Ende der Zeiten, das Volk Israel seinen bleibenden Ort behält.“ Darum wird zu guter Letzt bezüglich der Frage des christlichen Zeugnisses in der Begegnung mit Juden angemahnt, „daß sich die Kirchen jeglichen gezielt auf die Bekehrung von Juden zum Christentum gerichteten Aktivitäten enthalten“. Und nicht nur dies, sondern: „Es ist unübersehbar, daß Erfahrungen, die Juden mit Christen machten, sehr oft die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses von Grund auf erschüttert haben. Daran müssen Christen sich erinnern lassen, wann und wo immer sie ihren Glauben bezeugen.“

Teil III der Studie trägt den Titel „Die Kirche in Israels Gegenwart“. Im ersten Abschnitt werden praktische Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder benannt, im zweiten für die gemeinsame Weltverantwortung von Juden und Christen. Jeder der vier Unterabschnitte von III.1 schließt mit konkreten Empfehlungen: für Gemeindefarbeit und kirchenleitendes Handeln, für kirchliche Verkündigung und Unterricht, für Gottesdienst und Festkalender, für kirchliche Ausbildung und Fortbildung. Auch wenn die EKD-Gliedkirchen auf dem Weg zu einem neuen Verhältnis von Kirche und Israel weit fortgeschritten sind und der deutsche Einfluss auf die Studie und die Vollversammlung bei aller Notwendigkeit zum Kompromiss beträchtlich war, sind diese Empfehlungen auch für sie wegweisend. Denn die Alltagswirklichkeit in unseren Gemeinden bleibt hinter den feierlich verabschiedeten Synodalerklärungen vielerorts deutlich zurück. Antijudaismus und „Israelvergessenheit“ gehören noch nicht der Vergangenheit an. Anlässlich aktueller Auseinandersetzungen im Nahen Osten lassen sich auch manche Christen zu Urteilen hinreißen, in denen von einer unauflösbaren Verbundenheit von Kirche und Israel nichts mehr erkennbar bleibt. Die LKG-Studie lässt jedoch auch in ihrem Schlusswort keinen Zweifel daran aufkommen, was uns evangelischen Christen in Europa Not tut: „Die Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft erkennen und beklagen angesichts der jahrhundertelangen Geschichte christlicher Judenfeindschaft ihre Mitverantwortung und Schuld gegenüber dem Volk Israel. Die Kirchen erkennen ihre falschen Auslegungen biblischer Aussagen und Traditionen; sie bekennen vor Gott und Menschen ihre Schuld und bitten Gott um Vergebung. Sie halten an der Hoffnung fest, daß Gottes Geist sie auf ihren neuen Wegen führt und begleitet.“ Die Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft wirkt nicht kraft ihrer Autorität, sondern sie muss sachlich argumentativ überzeugen. In gut lesbarem Stil verfasst, klar aufgebaut und darlegend, was heute über Kirche und Israel auf rund 80 Seiten gesagt werden kann, ist sie für Theologen, Arbeitskreise und interessierte Gemeindeglieder sehr zu empfehlen. (www.leuenberg.net)